
August 2008

Von Münster nach Stein am Rhein

- Paralleluniversum -

Nun also doch! Vorigen Sommer wollte es mir partout nicht gelingen, eine Zugreise für mich (und vor allen Dingen für mein Fahrrad) von Zürich nach Münster zu organisieren: ich war reichlich spät dran und dementsprechend waren schon alle Velostellplätze in den Fernzügen ausgebucht. Solche unliebsamen Erfahrungen haben neben der Enttäuschung natürlich auch einen positiven, nämlich den allgemein bekannten Lerneffekt. Zeitig buche ich also diesmal meine Zugfahrt und nun steht meiner Reise nichts mehr entgegen. Auf Münster fiel die Wahl deswegen, weil dort in der Nähe Christine wohnt, selber begeisterte Radreisende und langjährige Freundin. Wir haben uns schon eine ganze Weile nicht mehr gesehen und es wird mal wieder Zeit. Ausserdem will ich nicht nur Christine besuchen, sondern auch noch Bille und Rudi, die geschätzte zwei Tagesreisen südlich von Münster in einem Städtchen namens Marienheide wohnen - das wird meine zweite Anlaufstation sein.

Die Speedmaschine ist nach wie vor mein bestes Pferd im Stall (zumindest was ihre Allround-Eigenschaften anbelangt) und wird mich begleiten, also alles wie gehabt. Nur das Laptop, das ich auf der Frühjahrsreise probeweise mit dabei hatte, bleibt diesmal zuhause. Nicht wegen des zusätzlichen Gewichtes, sondern weil ich damit nicht gemütlich in den Cafés oder Gaststuben sitzen und schreiben kann: der Akku des Notebooks ist hinüber (ich bräuchte also Anschluss an das Stromnetz) und zudem ist es viel bequemer, sich einfach mal ein oder zwei Stichpunkte in ein ("analoges") Tagebuch notieren zu können, ohne deswegen immer gleich ein Laptop hoch starten zu müssen.

Und "Paralleluniversum" deswegen, weil weite Teile dieser Reise parallel mit der Deutschlandtour im Mai verlaufen werden – einfach etwas westlicher als die damalige Route. Geplant war eigentlich wieder mal etwas anderes, aber darüber lasse ich mich diesmal nicht gross aus - über meine Planungsorgien und die tatsächlich gefahrenen Strecken hab ich ja in früheren Berichten schon des öfteren geschrieben (Nebeneffekt solch wilder Planereien ist ein kontinuierliches Anwachsen meiner Landkarten- und BIKELINE-Radtourenbücher-Sammlung). Schwerpunkte dieser Reise hier werden die Besuche bei Chrissie, Bille und Rudi sein, und der Wunsch, mit dem Fahrrad mal wieder meine Grenzen auszuloten. In den letzten Wochen und Monaten hab ich nämlich mehr Speck zugelegt, als ich jemals auf den Rippen hatte und...na ja...reden wir nicht weiter darüber...lieber mal Vorhang auf, die Reise kann beginnen:

Am Freitag, 15. August, regnet es in Strömen und angetan mit meinen Regenklamotten rolle ich am Vormittag hinunter zum Zürcher Hauptbahnhof. Angesichts der guten Wetterprognosen für Norddeutschland stört mich das Wetter hier in der Schweiz allerdings herzlich wenig. Trotzdem ist es natürlich lästig, am Bahnhof und später im Zug mit den nassen Regensachen hantieren zu müssen. Als Entschädigung dafür wird mir problemloses Einladen mitsamt den Packtaschen in den Eurocity geboten, der mich ohne Umsteigen bis nach Münster bringen wird. Acht Stunden wird die Fahrt dauern, Zeit, um schon mal ein wenig Abstand zum Alltag aufzubauen, die Seele auf das zweiwöchige Baumeln einzustimmen und sich an den Landschaften des Rheintales zu erfreuen.

Chrissie holt mich abends vom Bahnhof ab und dummerweise begehe ich dort einen Kardinalfehler, dessen Auswirkungen mir die ganze Reise über zu schaffen machen werden: ich passe wieder mal nicht auf und trage mein voll bepacktes Rad die Treppe vom Bahnsteig zum Zwischengang des Bahnhofs hinunter, anstatt wie sonst auch Velo und Packtaschen getrennt zu transportieren, und prompt knackse ich mir dabei erneut meinen Rücken an. Bei unerwarteten Situationen, wenn spontane Aktion gefragt ist, vergesse ich schon mal, dass ich nicht mehr schwer heben kann. Nun, selber Schuld, jetzt kann ich zwar stehen, liegen und einigermassen sitzen, aber jeder Wechsel von der einen in die andere Position ist erstmal schmerzhaft. Das wird sich hoffentlich in den nächsten Tagen wieder einrenken und mich nicht gross beim Radfahren stören. Zum Glück bin ich mit dem Liegerad unterwegs und das ist ja eh die rückenfreundlichste Variante. Am Wochenende unternehmen Chrissie und ich Touren ins Münsterland, radeln zum Dortmund-Ems-Kanal und zu den Rieselfeldern, einem Naturschutzgebiet nördlich von Münster und tun halt das, was Freunde, die sich schon länger nicht mehr gesehen haben, meistens tun: sie tauschen sich über alles mögliche aus und geniessen die Zeit miteinander.

Montag, 18. August 2008. Von Altenberge nach Unna (91 km)

Um acht verabschiede ich mich von Christine. Draussen nieselt es, ein Kontrastprogramm zum sommerlichen Wochenendwetter. Aber vielleicht ist das gerade die richtige Wetterlage, um sich an das Alleinsein zu gewöhnen und den Geist nach innen zu richten. Oder vielleicht auch nicht. Jedenfalls bin ich jetzt erstmal damit beschäftigt, Münster auf kleinen Strassen zu umfahren und dabei kann ich mich gleich an den neuen Seinszustand gewöhnen. Im Laufe der nächsten Stunde trocknet es glücklicherweise ab und für eine ganze Weile lang kann ich ideales Fahrradwetter geniessen: trocken, kühl und windstill.

Havixbeck, Schapdetten und Appelhülsen sind die ersten Stationen dieses Vormittages. Durch die Stadt Senden hindurch kann ich nett entlang des Flüsschens Stever radeln und mich an Seerosen und Trauerweiden erfreuen. Den Unrat im Fluss blende ich dabei lieber mal aus. Ein paar Minuten später liegt der Dortmund-Ems-Kanal im Weg und will überquert werden. Als ich mich der Ortschaft Ottmarsbocholt und der Stadt Ascheberg nähere, ziehen Wolkenschiffe am Firmament dahin und der Wind frischt merklich auf. So angenehm ist das dann auch wieder nicht, denn ich segle von nun an hart am Wind und muss aufpassen, dass ich nicht auf die andere Fahrspur geblasen werde. So kommt es, dass ich kurz hinter Hebern eigentlich schon genug für heute habe und meine Antennen auf Empfang stelle, um möglichst bald eine Übernachtungsmöglichkeit aufzuspüren.

Diesbezüglich tut sich jedoch erstmal gar nichts, erst in Unna werde ich fündig und checke im erstbesten Hotel ein. Durstig bin ich, müde bin ich, aber Lust auf ein Restaurant hab ich heute überhaupt nicht. So gibt's mal wieder Käse, Brot und Wein auf dem Zimmer – mitunter nicht die schlechteste Alternative. Der kurze Besorgungsgang durch die Fussgängerzone zeigt mir eine moderne Innenstadt mit etwas alter Bausubstanz. Am besten hat mir jedoch die Platanenallee gefallen, durch die ich bei meiner Ankunft in die Innenstadt geradelt bin, das hatte etwas Mediterranes an sich.

Dienstag, 19. August 2008. Von Unna bis Marienheide (94 km)

„Un(n)a fest sui prati, un(n)a bella signorina...“. Tja, wenn man in einer Stadt mit solch sonderbarem Namen verweilt, muss man sich nicht wundern, wenn einem längst vergessen geglaubte Schlager einfallen! Heute weiss ich nicht so genau, was mich denn nun eigentlich erwartet. Fest steht lediglich, dass ich bis Marienheide kommen möchte, denn dort wohnen Bille und Rudi. Es geht prinzipiell darum, das Ruhrgebiet irgendwie hinter mich zu bringen und im Anschluss daran einen Weg durchs Sauerland zu finden. Bei radweit.de habe ich eine Route von Münster nach Bonn gefunden und ausgedruckt. Gestern schon bin ich ihr teilweise gefolgt und heute wird das meine hauptsächliche Orientierungshilfe sein, denn die anderen Karten, die ich mitschleppe – eine 1:75.000er und eine 1:150.000er Karte - sind mir irgendwie nicht aussagekräftig genug. Bei der 1:150.000er fehlen mir die Details, bei der anderen Karte hat man die Strassen je nach Verkehrsdichte verschiedenfarbig gekennzeichnet, was immer ein bisschen irritierend auf mich wirkt. Ich würde mir für Deutschland einfach mal so Michelin-Karten wünschen, wie man sie von Frankreich her kennt – 1:100.000er ohne den ganzen Schnickschnack. Aber ist ja auch egal, die beste Landkarte ändert nichts an der topografischen Beschaffenheit und ich weiss natürlich, dass mir eine hügelige Tour bevorsteht. Es ist gut, dass ich gestern doch noch bis Unna gefahren bin und damit die Distanz bis nach Marienheide verkürzt habe.

Zuerst folge ich regionalen Wegweisern, die mich von Unna über Holzwickede nach Schwerte leiten, wo ich die Ruhr erreiche und mich in den dazu gehörigen Flussradweg einfädele. Das läuft ganz gut und bald ist der Stausee erreicht, der sich an der Mündung der Lenne befindet. Nun ein paar Kilometer die Lenne flussaufwärts und irgendwann muss ich dann, südlich von Hagen, über den ersten Berg. Hier wird das Navigieren etwas schwieriger und ich ziehe noch fast bis Hohenlimburg durch, ehe ich mich von der Lenne verabschiede. Zwischendurch sieht mich eine Mountainbikerin mit meiner Karte hantieren und sie gibt sich zwar ganz hilfsbereit, kann mir aber letztendlich auch keinen Ratschlag bezüglich einer geeigneten Routenführung geben. Die Anstiege wären hier alle giftig und dann mit dem Liegerad? Also, wie man weiss, diese Aussagen kenne ich zur Genüge und eigentlich hab ich keine Angst vor Höhenmetern, sondern eher davor, unversehens auf einem dieser Autobahnzubringer oder anderen grossen Verkehrsachsen zu landen, die sich dauernd rechts von mir in Hörweite befinden.

Schliesslich geht's zur Sache: bei Holthausen den Berg hinauf, bis kurz vor der Autobahn, und dann parallel zu dieser noch weiter geklettert, bis ich bei Hunsdiek hinunter gleiten kann, hinunter bis ins Städtchen Dahl, das sich in einem engen Flusstal befindet. Ein paar Kilometer darf ich hier verschnaufen, und anschliessend geht es einen langen Anstieg hinauf in den Ort Breckerfeld. Das eigentlich Gemeine an dieser Steigung: man wähnt sich

schon oben am Scheitelpunkt angekommen, als man das Ortschild von Breckerfeld passiert, doch es geht innerorts noch weiter bergauf und jenseits des Städtchens auch noch für eine Weile, ehe man den Gipfel erreicht. Das ist natürlich irgendwie enttäuschend. Gelinde gesagt.

Später verliere ich mich fast in der klein ziselierten Berg- und Tal- und Wiesenlandschaft beim Flüsschen Ennepe. Im Nachhinein bin ich froh, dass ich bei den Strassenkreuzungen hier immer die richtige Abzweigung erwischte habe. Die Vorstellung, eine steile Abfahrt in ein Tal hinunter zu gleiten, nur um dann festzustellen, dass ich in einer Sackgasse gelandet bin und umkehren muss und den ganzen Berg wieder nach oben zu strampeln habe, behagt mir gar nicht. Das sind so Probleme, die man sich selber macht. Man nennt das dann "Urlaub".

Doch irgendwann sehe ich einen Wegweiser „Wipperfürth 11 km“ und da bin ich dann schon halber Sieger, denn von Wipperfürth aus hat mir Bille eine detaillierte Wegbeschreibung gebastelt. Und auch diese 11 Kilometer erweisen sich als angenehme und sehenswerte Strecke, die auf einem Hochplateau entlang führt, bevor ich hinab nach Wipperfürth rolle und mich auf eine stillgelegte Bahntrasse packe (dort gibt es zum Beispiel Orte, die heissen "Böswipper"!), die mich nach Marienheide führt, wo ich von meinen beiden Gastgebern herzlich empfangen werde und wir einen schönen Abend erleben.

Mittwoch, 20. August 2008. Von Marienheide nach Kreuztal (64 km)

War für mich natürlich schon anstrengend, der gestrige Tag. So sportlich bin ich ja nun auch wieder nicht. Trotzdem haben mir in diesem Jahr die vielen Ausflüge auf den Regensberg – einer meiner bevorzugten Zürcher Hausstrecken – geholfen und dort hab ich mir wohl etwas Kondition geholt.

Heute steht die zweite "Bergetappe" auf dem Programm. Ich möchte nämlich zur Eder gelangen und diese entspringt dem Rothaargebirge. Also aufgestanden mit Bille und Rudi, schlaftrunken gefrühstückt, und um 7 Uhr morgens verabschieden wir uns voneinander. Ich registriere den Nieselregen erstmal gar nicht, weil ich so mit dem Berufsverkehr beschäftigt bin. Es geht bergauf zur Brucher Talsperre, an dieser vorbei und auf Dannenberg zu, mit nervösem Blick hinunter zur Gerkeltalsperre, die weit unter mir im Blickfeld auftaucht, der Bergflanke entlang und steil hinunter nach Lantenbach. Dort die Landstrasse genommen, bei Lieberhausen lang und steil hinauf, bei Lüdespert unter der Autobahn hindurch. Dort leider die falsche Abzweigung erwischte und versehentlich das Tal der Lister hinab geprescht und erstmal dumm aus der Wäsche geguckt, als bei Hunswinkel die Karte meinen tatsächlichen Standpunkt weit vom eigentlich ersehnten anzeigt. Nein, Drolshagen liegt nicht hier, sondern ganz woanders. Also einen Bogen geschlagen und Drolshagen von Nordosten her angepeilt. Geht doch auch. Giftig sind dann wieder die beiden Hügel bei Berlinghausen und etwas später bei Rühlinghausen, aber schliesslich lande ich dann doch südlich von Olpe im Tal der Bigge - da wo ich eigentlich auch hin wollte.

Diese Bigge! Die will mir partout den Einstieg in den kleinen Weg nicht offenbaren, der in meiner Karte so schön violett eingezeichnet ist! So nehme ich eben mit dem Radweg entlang der Bundesstrasse vorlieb, der kurz vor Gerlingen endet. Hier hab ich meinen Moralischen: ein enges Tal, links und rechts neben mir nur Gewerbegebiete, über mir kreuzen sich diverse Autobahnen und Schnellstrassen und was weiss ich noch alles.

Und diese Sch****-strasse hier lässt sich innerorts einfach nicht überqueren, weil sich keiner der Autofahrer bequemt, mal kurz den Fuss vom Gaspedal zu nehmen! Na ja...irgendwann geht's ja dann doch...

Und dann, man glaubt es kaum, finde ich eine ausgeschilderte Radroute, die mich auf kleinen Wegen nach Wenden und von dort nach Schönau geleitet. Regelrecht idyllisch (das meine ich jetzt wirklich so!) radle ich an der Albe entlang und bei Schönau über Heide ähnliches Terrain, bis ich in das Tal hinunterblicken kann, in dem sich mein heutiges Etappenziel befindet: die Stadt Kreuztal. Heute bin ich wirklich froh, endlich irgendwo angekommen zu sein. War eher nicht ganz so entspannend heute, auch wegen der ungünstigen Witterung und vor allen Dingen auch deswegen, weil einfach kein flüssiges Fahren möglich war. So hielt sich der Lustgewinn in engen Grenzen. Dafür hatte ich den ganzen Tag über Rückenwind, ist ja auch was!

Donnerstag, 21. August 2008. Von Kreuztal nach Reddinghausen (79 Km)

Langsam werde ich wohl senil. Das wird's wohl sein. Ich meine: wirklich! Heute denke ich mir während der Fahrt mehrmals, dass die eine Packtasche so sonderbar leer aussieht. Doch da mein Proviant so gut wie aufgebraucht ist, also weder Bananen noch belegte Brötchen Platz beanspruchen, nehme ich das nur so nebenbei zur Kenntnis. Abends im Hotel stelle ich dann allerdings den Verlust meiner betagten Goretex-Regenhose, einer Travelhose, eines Hemdes und meines nagelneuen Fleecepullis fest. Das Schlimme daran: ich kann beim besten Willen nicht nachvollziehen, wo ich das alles liegengelassen habe! War das schon in Unna? Nachforschende Telefonate führen zu keinem Ergebnis und so muss ich wohl den Verlust schlucken. So was ist mir wirklich noch nie passiert!

Als ich um acht auf dem Hotelparkplatz das Rad bepacke, hat es ein ebenfalls abreisender Herr mit seinem Auto sehr eilig und steigt, einen Meter neben mir, gleich recht heftig in die Eisen. Reifen quietschen, der Motor heult auf, kleine Steinchen fliegen in meine Richtung. Vielen Dank! Ich bin aber schon wach!

Auf die heutige Etappe habe ich mich richtig gefreut. Die letzten zwei Tage gab's ja kaum einen ebenen Meter Boden und nur wenig wirklich autofreie Strecken. Doch heute werde ich im Laufe des Vormittages auf den Ederauenradweg treffen, und der sieht laut BIKELINE-Buch so richtig nach typischem Flussradweg aus. Doch noch bin ich nicht im Edertal, ein paar Kilometer Durststrecke warten noch auf mich. Vor allen Dingen ist mir nicht ganz klar, wie ich von Hildenbach (das ist die nächste Stadt) bis zum Ort Lützel kommen soll, wo offiziell der Ederauenradweg beginnt.

In Hildenbach finde ich zwar eine Beschilderung für Radfahrer, aber nachdem ich mir den Zickzackkurs dieser Route eine zeitlang angetan habe, wechsele ich doch lieber auf die B 508, die stetig, doch langsam und gleichmässig steigend in die Höhe führt. Der Verkehr ist ganz akzeptabel und stört gar nicht so, und ich kann sogar für einen Grossteil des Aufstieges das mittlere Kettenblatt benutzen. Die Strasse zieht einen Bogen um die Ruine Ginsburg und irgendwo hab ich plötzlich durchs Buschwerk einen grossartigen Panoramablick auf die Bergkuppen des Siegerlandes. Dieser Ausblick kommt aber leider kein zweites Mal und ich mag hier auf der

Bundesstrasse nicht halten und wenden – so wird eben nicht fotografiert, sondern in meinem Gedächtnis gespeichert.

In Lützel angekommen begeben sich auf die Suche nach dem Startpunkt des Ederauenradweges und muss mich erstmal mit schmalen Waldwegen und schlechter Wegequalität auseinandersetzen. Diese paar Kilometer bis zur nächsten Stadt, Erndtebrück, sind eine herbe Enttäuschung: irgendwie hat mir meine Fantasie eine Wegführung wie am Oberlauf der Donau vorgegaukelt, also flach und asphaltiert und eingebettet in eine weite Landschaft, wie es eben bei Donaueschingen der Fall ist. Doch wie so oft klaffen Wunschdenken und Realität weit auseinander (dafür darf ich am Ende der Reise dann genau diese ersten paar Kilometer Donauradweg genießen). Hier gibt's jetzt erstmal schlechte Waldwege, vom schweren Gerät der Forstarbeiter ausgefahren, dazu teilweise noch steile Rampen. Das verlangt nach Konzentration und eigentlich wollte ich doch heute endlich mal wieder locker dahin gleiten können. Da wäre ich wohl besser noch die paar Kilometer auf der Bundesstrasse geblieben, die am anderen Talrand verläuft. In Erndtebrück verirre ich mich zudem auch noch und folge irrtümlicherweise lokalen Radwegweisern und bis ich es endlich bemerke, hab ich mich auch schon halbwegs einen Hügel hinauf gearbeitet. Mist!

Später, in Aue, hab ich den groben Weg endgültig satt und nehme die Landstrasse auf der anderen Talseite. Und hier wendet sich plötzlich das Blatt: nun läuft es fast wie von selbst! Tendenziell ist es abschüssig, der Wind weht kräftig von achtern und dazu kommt auch noch die Sonne raus. Ich sauge diese idealen Velo-Bedingungen wie ein Schwamm in mich auf und freue mich, rhythmisch und flott unterwegs sein zu können. Irgendwo auf dieser Strecke kommen mir zwei Radler entgegen, von denen einer ein Trike fährt. Dem wünsche ich viel Vergnügen auf den Naturwegen weiter oben...

Bei mir geht's nun Schlag auf Schlag: Berghausen, Raumland, Arfeld, Schwarzenau, Beddelhausen, Hatzfeld...so mag ich das! Sogar die Abschnitte auf den unbefestigten Wegen laufen prima, denn der Untergrund lässt höhere Geschwindigkeiten zu. In Reddinghausen reicht's mir dann für heute und ich nehme den erstbesten Gasthof, der auf meiner Strecke liegt. Und das ist zudem auch noch eine gute Wahl. Abends kann ich nämlich draussen im Freien essen, mit Blick über eine Wiese zur Eder – das ist Urlaub!

Freitag, 22. August 2008. Von Reddingen nach Fritzlar (91 Km)

Grossartiges Gefühl, wenn man die Regentropfen auf das Dachflächenfenster prasseln hört, wenn man es gerade noch bis ins Hotel geschafft hat, wenn man sich nach der Dusche auf dem Bett räkeln kann und wenn draussen die Altstadt von Fritzlar auf eine Besichtigung wartet! Vor knapp einer halben Stunde hat mir die nette Dame in der Touristeninfo das Hotel in der Nähe des Domes vermittelt und wiederum eine halbe Stunde davor bin ich die steile Giessener Strasse herauf geschnauft und habe schnurstracks das im BIKELINE-Tourenbuch aufgeführte Fahrradgeschäft aufgesucht, um die Beläge meiner vorderen Scheibenbremsen auswechseln zu lassen. Nach den vielen Bremsmanövern der letzten Tage haben sie – wie schon erwartet - spürbar an Biss verloren und diesmal führe ich Ersatz mit. Die Tour im Schwabenland-Tour im Sommer '06, wo ich am Schluss nur noch die

Hinterradbremse zur Verfügung hatte, war mir diesbezüglich eine Lehre. Doch die Werkstatt in Fritzlar führt sogar die passenden Bremsbeläge und nach 10 Minuten ist alles erledigt. Wunderbar!

Die Wettervorhersage für heute war eigentlich alles andere als rosig und der Himmel zeigt am Morgen das gleiche bedeckte Gesicht wie auch schon an den letzten Tagen. Schade. Ich würde mich sehr über einen dieser warmen Spätsommertage freuen, die, die etwas diesig sind und bei denen die Luft so herrlich flirrt. Aber immerhin regnet es (noch) nicht und damit zufrieden, lenke ich das Rad um acht Uhr auf den Weg entlang des Flusses.

Heute darf ich mir genau das abholen, was ich die letzten Tage so ersehnt habe: eine zügige Fahrt auf guten Wegen. Zumindest bis Frankenberg ist mir das vergönnt. In einer Stunde ist das erledigt – dabei komme ich gerade recht, um im Supermarkt Proviant zu erstehen, aber ich bin zu früh dran für den Service der Fahrradwerkstatt hier. Diese öffnet erst um 10 Uhr und ich hab keine Lust, hier eine Stunde zu vertrödeln. Also müssen die Bremsbeläge noch bis Fritzlar halten, was sie schliesslich auch tun. Überdies (die Sonne ist inzwischen heraus gekommen) künden die Wolkenformationen über der Stadt schlechtes Wetter an. Also schaue ich besser, dass ich vorankomme.

Bis Viermünden kann ich die Zügel noch locker lassen, dann verlangsamen Naturwege und kurze Anstiege automatisch mein Tempo. Bei Herzhausen komme ich an dem Campingplatz vorbei, an dem 2002 das erste Bikefreaks-Treffen stattfand. Und nun geht's den Edersee entlang. Dieser führt allerdings kaum Wasser, was den (Wassersport-)Touristen und Gastronomen hier gar nicht recht gefällt. Irgendwie erinnert das alles an einen Küstenstrich in der Bretagne bei Gezeitentiefstand. Anscheinend kann man jedoch bei diesem Wasserstand die Reste der ehemaligen Ortschaften sehen, die damals dem Staudamm zum Opfer fielen. Ich sehe allerdings nur die Brücke, über die man ans andere Seeufer gelangen kann.

Bei Hemfurth verlasse ich das Ederseegebiet und jetzt liegen noch 20 Kilometer ebenes Terrain bis Fritzlar vor mir, mit guten Wegen und reichlich Rückenwind und mit dunklen Wolken am westlichen Horizont. Das ist bald abgehakt. Um 14 Uhr montiert mir der Mechaniker der Fritzlaer Fahrradwerkstatt die Bremsbeläge und kurz darauf prasseln auch schon die ersten Regentropfen auf den Asphalt.

Morgen habe ich noch gut 30 Kilometer bis Guxhagen vor mir und dann biege ich nach Süden ab, werde die Fulda gegen den Strich bürsten und in ihrem Tal flussaufwärts radeln. So richtig Freunde sind wir jetzt nicht geworden, die Eder und ich. Vielleicht liegt's daran, dass ich mir das Quellgebiet beziehungsweise den Oberlauf anders vorgestellt habe: hochmooriger, weiter, buchenwäldlicher, nicht so nadelwaldig. Nadelwälder empfinde ich immer als düster und sie erzeugen in mir immer so ein durchzogenes Stimmungsgebräu.

Samstag, 23. August 2008. Von Fritzlar nach Bad Hersfeld (84 Km)

Als ich heute so um die Mittagszeit herum mit einem Totpunkt kämpfe, fantasiere ich mir ein Hotelzimmer mit grossem hellem Bad samt Badewanne zusammen. Dieses Bild geistert mir dann für den Rest der Etappe im Kopf

herum und hält mich auf Trab. Doch wenn ich ehrlich bin, genügen mir heute schon ein Bett und ein Fernsehgerät, denn so wie es aussieht, werde ich heute Abend erhöhten Berieselungsbedarf haben. Dass mir die Götter aber dann so wohl gesonnen sind und mir sogar ein Hotel mit Schwimmbad im Basement zur Verfügung stellen, das erstaunt mich dann doch und das übersteigt sogar meine kühnsten Erwartungen. Doch genau so verhält es sich heute. Auch heute fängt es nachmittags zu regnen an – und auch heute komme ich gerade noch trockenen Fusses bzw. Reifens im Hotel an. Während sich draussen die Elemente austoben, plansche ich geniesserisch in den Fluten.

Heute fiel es nicht leicht, den Wetterbericht zu interpretieren. Regen im Norden Deutschlands und gutes Wetter im Süden. Aber was ist mit der Mitte? Am Morgen ist es jedenfalls kaum bewölkt, doch das wird sich wohl bald ändern, wenn die Sonne das gestrige Nass aufzulecken beginnt. Also gut, jetzt erstmal wieder die Giessener Strasse hinab, da können sich die neuen Bremsbeläge gleich an ihren Job gewöhnen. Es ist kühl, Handschuhe und Mütze kommen zum Einsatz, doch die Luft ist so schön klar und die Tau- oder Regentropfen glitzern im Gegenlicht. Bis Wabern läuft es sehr gut, aber im Anschluss daran ziehe ich über Naturwege, die sich nach dem gestrigen Regen eher weniger gut fahren. Etwas später taucht die komische Burg von Felsberg auf und bei Böddiger läuft ein Hund knurrend auf mich zu und tut alles mögliche, nur eben dem Frauchen nicht aufs Wort gehorchen. Diese ist beschämt und ich bin sehr höflich, obwohl ich anhalten und vom Rad aufstehen muss, damit der Hund mich als Vertreter der menschlichen Rasse erkennt (und trotzdem unbeirrt weiter knurrt...). Kaum fünf Minuten später dasselbe in Grün. Nur diesmal die Variante mit unfreundlicher Hundehalterin. Ich bitte sie, den Hund zu rufen und wenigstens solange zu halten, bis ich vorbei gerollt bin. Das tut sie dann zwar, aber zähneknirschend und mit unfreundlichem Gesichtsausdruck. Was kann ich denn dafür?

Nachdem mich diese kleinen Begebenheiten erfolgreich am Einschlafen gehindert haben, darf ich nochmals über ziemlich aufgeweichte Naturwege balancieren. Bei der Brücke vor Neuenbrunslar sehe ich dann einen Wegweiser in das 10 Kilometer entfernte Melsungen. Die Stadt liegt schon im Fuldataal. Da will ich also eh hin. Und bevor ich da weiter auf diesen Wegen hier entlang schlittere, nehme ich lieber die Strasse über die Hügelkette, die Eder- und Fuldataal voneinander trennen. Soviel Höhenmeter werden das schon nicht sein und schliesslich bin ich ja ein richtiger Klettermaxe geworden...

Und wirklich: es geht nur mässig bergauf, dafür aber dann steil hinunter ins Fuldataal nach Melsungen. Dort, auf dem Melsunger Marktplatz, begrüsst mich ein Blasorchester mit der Melodie aus der „Sendung mit der Maus“, dem Pipi Langstrumpf-Song und ähnlichen Weisen. Da kann man sich ja auch getrost mal in ein Strassencafé setzen und ein Püschchen einlegen.

Es ist immer noch trocken, aber ziemlich veränderlich. Im Fernsehen tun sie ja immer so, als ob das eine Tragödie wäre, aber für mich ist das oft das ideale Fahrradwetter. Vielleicht noch ein paar Celsiusgrade wärmer, das wär's dann! Ausserdem hab ich heute sagenhaften Rückenwind! Seiten- oder Gegenwind natürlich, wenn der Fluss eine Schleife macht.

Zwischen Melsungen und Morschen wird der Fuldardweg teilweise auf einer Landstrasse geführt. Diese klettert am Talrand ein paar Mal in die Höhe. Sie sind nicht lang, auch nicht sonderlich steil, doch diese paar Anstiege

brechen mir heute das Kreuz – meine Muskeln sind leer. Das ist natürlich nicht wirklich lustig. Ich schalte einen Gang zurück und schleiche mich an Rotenburg an der Fulda heran und halte Zwiesprache mit mir selber. Interne Lagebesprechung sozusagen. Es ist 12:45 und der Tacho zeigt gerade mal um die 60 Km. Nein, heute will ich trotzdem noch nicht Schluss machen und dope mich mit zwei Energieriegeln und einer Banane zurecht. Bad Hersfeld liegt nur 23 Km weit dort vorne und das hab ich dann doch noch in den Beinen. Allerdings wird es gegen Ende noch ein Wettlauf mit der Zeit bzw. mit den Gewitterwolken – denn hinter mir braut sich was zusammen und das will ich lieber nicht abbekommen. Und wirklich komme ich noch trockenen Fusses an.

Sonntag, 24. August 2008. Von Bad Hersfeld nach Motten (79 Km)

Heute ist Sonntag. Da soll man es mit der Ruhe nehmen und sich nicht übermässig anstrengen. Also wird es einen gemütlichen Sonntagsausflug geben, soviel steht schon mal fest. Ausserdem spüre ich heute beim Aufwachen meine Beinmuskeln. Sind doch nicht so spurlos an mir vorüber gezogen, diese letzten Tage. Fazit: heute keine Kapriolen sondern gemütliches Cruisen. Im Zweifelsfall immer den leichteren von zwei Gängen nehmen. Die Strecke bis nach Fulda wird wohl eh ziemlich flach sein und wie es dann hinterher weiter geht, das wird sich weisen.

Vom Wetter nichts Neues: es sieht aus wie gestern: bewölkt, trocken und kühl. Sonntags um acht sind in Bad Hersfeld die Trottoirs noch hoch geklappt und man kann Ampeln ignorierend die grossen Strassen überqueren, um gleich anschliessend in die morgentstillen Auen einzutauchen. Eine ruhige Morgenfahrt wartet auf mich, von gelegentlichen Sonnenstrahlen erhellt, die schon ihren Weg durch die Wolken (oder ist das Nebel?) finden. Gegen zehn Uhr überwiegt endlich das Blau am Himmel und wie auf Kommando tauchen nun auch die ersten Radwanderer auf dem Fuldaradweg auf.

Die Fulda mäandert Weiden und Bauernorchideen geschmückt friedlich und ruhig vor sich hin – ähnlich wie es auch die Naab tut. Und das macht die Eder ja auch. Warum ich mit der Eder nicht so recht warm geworden bin, weiss ich nicht. Manchmal hat man einfach so seine Scheuklappen und findet zum Beispiel Pinot Noir wunderbar, wohingegen einem Blauburgunder vielleicht gar nicht so recht munden will... Vielleicht liegt's bei mir auch daran, dass das Wort „Fulda“ in meinen Ohren einfach interessanter klingt und ich dagegen beim anderen Fluss an „Meister Eder und sein Pumuckl“ denken muss (Gustl Bayrhammer...Gott habe ihn selig!). Oder daran, dass eine Fahrt entlang der Fulda und der Weser Bestandteil meiner ersten grossen Radreise mit Margrit war und die ganze Chose deswegen emotionell besetzt ist. Ganz ähnlich verhält es sich bei mir ja auch mit dem Donauradweg.

Ist ja auch egal. Trotz Schonprogramm komme ich heute gut voran. Die Steigungen zwischen Richthof und Unter-Schwarz und bei Kämmerzell werden brav im kleinsten Gang gefahren, alles fühlt sich relaxt und locker an. Und irgendwann tauchen dann die Türme des Fuldaer Doms im Mittagslicht auf und ich nähere mich langsam der Stadt. Obwohl ich ihr noch vom letzten Mal her eine Besichtigung schuldig bin, halte ich nicht an. Heute ist nicht der Tag dafür. Ich möchte weiter, vielleicht noch ein/zwei Dutzend Kilometer zurücklegen. In

Fulda gesellt sich der Hessische Radfernweg R2 zum Fuldaradweg (das ist der R1). Dieser R2 wird mich über Fulda hinaus nach Süden zum Sinntal geleiten und diesem wiederum werde ich bis zum Main folgen.

In und um Fulda herum bin ich mit relativ grosser Radlerdichte konfrontiert. Und hier gibt's sogar eine „Fahrradstrasse“. Ich staune. Wollen die hier alle in die Rhön oder was? Oder sind die auf meiner Route unterwegs und wollen zum Main? Nach Eichenzell wird's jedoch ruhiger und ich bin wieder alleine auf weiter Flur. Plötzlich öffnet sich vor mir die Landschaft und ich kann einen Blick auf die Wasserkuppe werfen (diesmal ist sie es wirklich, sagen zumindest einheimische Wanderer, die ich danach frage). Und nun zweigt auch „mein“ R2 ab und führt mich weg von der Fulda in Richtung Süden, zuerst wieder über eine Hügelkuppe hinweg und dann leicht wellig auf kleinen Strassen durch kleine Dörfer, in denen irgendwelche Festlichkeiten stattfinden, Bierfeste, Jubiläen der Freiwilligen Feuerwehren oder des örtlichen Schützenvereins, und was es nicht noch alles gibt. Wie's hier wohl mit Übernachtungsmöglichkeiten aussieht? Alles nur so kleine Ortschaften hier. Das Bett&Bike-Verzeichnis weist nur eine einzige Gaststätte auf meiner Route auf. Als ich so um die 75 Kilometer gefahren bin und noch nirgends ein Hotel oder einen Gasthof erblickt habe, rufe ich dort einfach mal an. Fehlanzeige. Alles belegt. Verflixt und zugenäht! Schaffe ich es denn heute noch bis zum Main?

Würde ich wohl noch. Muss ich aber nicht. Denn ein paar Kilometer weiter, in der nächsten Ortschaft, gibt es einen Gasthof und ein Zimmer für mich. Na also. Geht doch auch so.

Montag, 25. August 2008. Von Motten nach Marktheidenfeld (93 Km)

Heute bin ich wirklich froh, dass ich mich um halb acht mit dem Rad auf die B 27 packen kann und von hier weg komme. Der Seniorchef des Gasthofes, der mir soeben zusammen mit dem Kaffee auch gleich noch die Rechnung auf den Tisch knallt und sie sofort beglichen haben will, ist mir reichlich unangenehm. Er hat's zwar nicht böse gemeint, aber es ist irgendwie so eine gastunfreundliche Geste, die mir am Morgen ein ungutes Gefühl vermittelt. Dabei muss ich gar nicht gross nicht meckern: gestern Nachmittag kam mir die Bleibe hier wie gerufen und wenn ich ehrlich bin, hat man mich gestern recht zuvorkommend aufgenommen, obwohl das Personal durch zwei grössere Feierlichkeiten am Rotieren war. Also, Schwamm drüber! Lieber Blick voraus auf die Serpentina des Aufstieges, der meinen Kreislauf gleich ordentlich in Schwung bringen wird. Meckern könnte ich eher über das Wetter, denn als ich nach der Ortschaft Speicherts die Autobahnbrücke fotografiere, fängt es gar heftig an zu regnen. Ausserdem ist es heute so kalt, dass mich sogar in die Wangen friert.

Der Landstrasse folgend, arbeite ich mich so bis Oberzell und weiter noch bis Weichersbach voran, bis der Regen endlich wieder nach lässt. Rechts von mir erheben sich Hirsch-, Stoppels- und Erlenberg und deswegen gibt's wohl Steigungsregen, denn hier oben stossen die tief ziehenden Wolken an. Seht ihr, so versuche ich mir meteorologische Phänomene simpel zu reden (die Wettervorhersage für heute war nämlich eine gute)! Viel Muse hab ich eigentlich gar nicht, um über Wettererscheinungen nach zu denken, denn nach Mottgers – wo es einen Dorfladen gibt, so richtig Tante Emma wie man es von früher kennt - wartet ein recht grober Weg auf mich, der am Talrand ständig auf und ab führt. Die Wegbeschaffenheit nervt mich dermassen, dass ich bei nächster bester Gelegenheit wieder auf die Landstrasse ausweiche und dieser über Altengronau, Jossa und Obersinn bis nach

Mittelsinn folge. Ab Mittelsinn folge ich dann wieder der offiziell ausgeschilderten Route und kann auf asphaltierten Strässlein dem Tal der Sinn folgen. Und jetzt kommt auch die Sonne raus, das tut heute so richtig gut.

Um 12 Uhr bin ich in Gemünden am Main. Wieder ist ein Kapitel abgeschlossen. Nämlich die Passage zwischen Fulda und dem Maintal. Diese Strecke hab ich mir zuhause schon oft auf dem Atlas angesehen und mir vorzustellen versucht, wie sie sich wohl fährt. Nun, zumindest in der Nord-Süd-Richtung gestaltete es sich problemlos und gut ausgeschildert ist die Strecke zudem auch noch. Ausserdem ist es auch landschaftlich recht sehenswert.

Doch nun erwartet mich der Mainradweg. Die dunkel bewaldeten Hänge des Spessart prägen das Bild der Landschaft und der Main ist hier schon recht mächtig. Bille hatte schon recht, als sie letzte Woche meinte, man sollte den Main mal wieder seriös mit dem Rad bereisen. Mir ist wenigstens ein kleiner Abschnitt davon vergönnt. Bis Marktheidenfeld habe ich heute noch Energie und dort wartet dann im Hotel Anker ein Zimmer auf mich. Abends sitze ich vor dem Restaurant Gasthof Mainblick, in dem ich früher schon mal logierte, direkt am Fluss und beobachte das Treiben auf den Fluten (wobei hier nur ab und zu mal ein grosser Lastkahn und einige Padler vorbei ziehen) und die ankommenden Radwanderer.

Dienstag, 26. August 2008. Von Marktheidenfeld bis Bad Mergentheim (73 Km)

Heute hab ich die Krise! Besser gesagt: ich leider unter einem akuten Anfall von Orientierungslosigkeit. Oder Ideenlosigkeit. Anders ausgedrückt: ich weiss nicht so recht, wie's denn nun weiter gehen soll mit dieser Reise und mit mir und den noch verbleibenden Tagen. Ohne jetzt auf den ganzen Planungsprozess im Vorfeld der Tour einzugehen, möchte ich doch wenigstens soviel erklärend kund tun: nach längerem Hin und Her hatte ich mich letztendlich dazu entschlossen, von hier aus die Tauber hoch zu fahren und endlich mal die Romantische Strasse zu bereisen. Auch über die Romantische Strasse hatte ich mir Anno dazumal im Rausch der Aufbruchstimmung ein BIKELINE-Buch gekauft. Wird also, vierzehn Jahre später, endlich mal Zeit, diese Strecke in Angriff zu nehmen, sonst zerfällt mir das Büchlein noch zu Staub. Bis Füssen wollte ich demzufolge radeln und von dort über den Bodensee-Königsee-Radweg Lindau erreichen. Doch mittlerweile wird mir klar, dass mich dieser Plan zu recht langen Tagesetappen zwingen würde und ausgerechnet heute Vormittag ereilt mich eine Motivationskrise, so dass ich mir 5 oder 6 weitere Tagestouren mit jeweils um die 90 Kilometer Länge gar nicht vorstellen mag. Doch wie krieg ich die Kiste nun nach Hause? Ich entscheide mich dafür, heute mal nur bis Bad Mergentheim zu radeln und dort eine Krisensitzung mit meinem inneren Schweinehund zu halten. Jenseits von Rothenburg ob der Tauber würde zum Beispiel auch das Altmühltal auf mich warten, mit dem See bei Gunzenhausen, eine Gegend, die ich schon auch sehr gerne mag. Allerdings bedeutet das am Ende der Reise dann Zugfahrt ab Regensburg. Und beim Gedanken daran, das Rad mit Gepäck in den Zug zu wuchten, meldet sich sofort mein Rücken wieder. Bisher ging's nämlich wirklich gut und das Radfahren bereitete mir keinerlei Beschwerden, wohingegen das Sitzen auf Stühlen und das Aufstehen von denselben nicht so sehr der Hit ist, vom Heben schwerer Gegenstände mal ganz abgesehen. Ich sitze aber nicht nur auf Stühlen, sondern im

Augenblick auch zwischen ihnen. Also wie nun weiter? Man könnte ja auch von Bad Mergentheim aus über den Berg ins Jagsttal reisen, der Jagst bis zum Neckar folgen und dann ernsthaft dem Neckar flussaufwärts radeln.

Angefangen hat es heute ja wieder mal mit Nebel. Es will mir aber scheinen, dass (hoffentlich) die Sonne bald Oberhand gewinnen wird und wirklich kann ich mich bald über interessante Zwie- und Gegenlichtstimmungen freuen und die Fahrt am Main genießen.

Bald bin ich in Wertheim, und als ich mein Rad durch die Altstadtgassen schiebe, wird's Zeit für einen Kleiderwechsel und die Sonnenbrille. Es ist das erste Mal seit meinem Aufbruch von Chrissie, dass ich kurzärmelig und barfuss in den Sandalen radeln kann. Und das Beste: es wird die nächsten Tage so schön warm bleiben! Ein paar Minuten später bin ich dann im „lieblichen Taubertal“. Ob die vielen Radwanderer, die mir hier begegnen, sich wohl dessen bewusst sind, dass sich dieses „lieblich“ auf die Gegend und nicht auf den Radweg entlang der Tauber bezieht? Denn dieser bietet hier und später dann zwischen Creglingen und Rothenburg durchaus die ein oder andere giftige Steigung.

Bei Tauberbischofsheim ereilt mich oben angesprochene Sinnkrise, ich ziehe den Karren noch bis Bad Mergentheim und quartiere mich dort ein. Nachmittags laufe ich wieder mal durch die Ausstellung im Deutschordensschloss und verlustiere mich im Schlosspark. Ich mag das Städtchen hier.

Und, ja, ich habe mich im Laufe des Tages entschieden: werde morgen hinüber ins Jagsttal radeln, und von dort zum Neckar. Mit den verbleibenden Tagen könnte ich wahrscheinlich bis in den S-Bahn-Bereich von Zürich oder Winterthur gelangen, und wenn ich Glück habe, erwische ich einen dieser ganz neuen S-Bahn-Züge und kann mein Rad in den Waggon schieben, ohne es tragen zu müssen. Und hier hab ich mir soeben in einem Buchladen noch Kartenmaterial besorgt, damit ich auf der Fahrt nach Süden nicht gänzlich aufgeschmissen bin. Heute Nachmittag rückt das Ende der Reise plötzlich ganz nah an mich heran, obwohl ich noch fünf Tage vor mir habe.

Mittwoch, 27. August 2008. Von Bad Mergentheim nach Bad Wimpfen (83 Km)

Kaiserwetter! Heute wird mir einer dieser Spätsommertage vergönnt sein, von denen ich letzte Woche geträumt habe. Und die nächsten Tage über soll es schön und warm bleiben. Einziger Wermutstropfen heute: ich kann erst um acht Uhr frühstücken, da ich diesmal kein Hotel erwischt habe, sondern ein privat geführtes Gästehaus – ich weiss schon, warum ich Hotels so gerne mag. Nun, da ziehe ich dann eben ein Stündchen später los, was mir aber wie eine unnötige Zeitverschwendung erscheint. Zuerst gilt es jetzt, die Hügel zu überqueren, die sich zwischen Jagst- und Taubertal befinden und so starte ich erneut mit einer Kletterpartie in den Tag. Diese Passage kenne ich recht gut, ich bin sie nun schon wiederholt gefahren, 1999 mit Margrit in derselben Richtung und 2003 auf meinem Weg nach Würzburg in die andere. So weiss ich schon im Voraus was mich erwartet und füge mich ergeben in mein Schicksal. Was natürlich Quatsch ist, denn so anstrengend das nun auch wieder nicht: es geht eben bis Stuppach und noch ein Stückchen darüber hinaus bergauf, dafür gibt's dann eine ellenlange Abfahrt bis ins Jagsttal.

Dort angekommen geht es in typisch-idealer Flusstalradwegmanier voran: wechselweise ebene Wirtschaftswege im Talgrund und leicht hügeliges Geläuf am Talrand. Berlichingen... Jagsthausen... Möckmühl... Bad Friedrichshall... das rollt alles gut und flüssig. In Jagsthausen, als sich in etwa heraus kristallisiert, wie weit ich heute noch fahren werde, mache ich mir per Mobiltelefon ein Zimmer in Bad Wimpfen flott und schon bin ich wieder auf Piste. Und irgendwann erscheint dann die Silhouette der Stadt mit dem Blauen Turm am Horizont. Nicht ganz so spektakulär wie Rothenburg ob der Tauber, aber ein bisschen schon...

Als ich nach Siesta, Duschen und Proviantbeschaffung endlich „Zeit für mich“ habe, begeben mich auf die Suche nach einem geeigneten Plätzchen, um mich meinem Tagebuch widmen zu können. In Reichweite des Blauen Turmes finde ich ein griechisches Restaurant mit einer grossen Terrasse, die einen Panoramablick auf das Neckartal bietet. Unter mir ziehen Ausflugsboote vorbei, es kriechen Ruderer wie Wasserläufer über die Fluten, neben, über und unter mir tummeln sich Turmfalken am bewaldeten Hang und die Sonne taucht alles in ein warmes Spätnachmittagslicht. Da gehen die Gedanken wie von selber auf die Reise und ich erinnere mich kurz an die Zeit, als ich vor Jahrzehnten einmal während eines Ferienjobs die Chronik des Türmers von Bad Wimpfen abtippte. Seitdem mag ich diesen Ort hier. Es war eine gute Entscheidung, heute im Laufe des Tages das Bed&Bike-Verzeichnis zu zücken und mir hier in der Stadt ein Zimmer zu reservieren. Und jetzt, wo ich das Treiben unten im Tal beobachten kann, freue ich mich wirklich auf die (erneute) Tour entlang des Neckars. Wiederholungstäter, der ich bin.

Später setzt sich noch das Radlerpaar mit dem Tandem, das ich vorher im Hotel kennen gelernt habe – die beiden sind auf ihrer ersten Tandemtour überhaupt und sind den Kocher- und Jagstweg gefahren. Und noch etwas später läuft im Fernsehen ein Dokumentarfilm über das Steinhuder Meer. Ich wusste gar nicht, dass Haubentaucherküken wie Zebras gefärbt sind.

Donnerstag, 28. August 2008. Von Bad Wimpfen bis Obertürkheim (94 Km)

Am morgen meine ich, meinen Augen nicht trauen zu können: auf den ersten Kilometern nach Bad Wimpfen sehe ich ein älteres türkisches (?) Paar vor mir auf dem Weg, beide in traditioneller Kleidung, also er mit Strickmütze und sie mit Kopftuch und langem Gewand. Und was tun die beiden? Sie betreiben Sport, und zwar Nordic-Walking! Click-click machen die Stöcke. Da staunt man erstmal und fährt schmunzelnd dran vorbei. So was sieht man ja auch nicht alle Tage. Und später – das ist dann schon kurz vor Stuttgart, gesellt sich ein älterer Rennradfahrer zu mir, fährt eine Weile neben mir her und erklärt mir den Weg durch Stuttgart hindurch. Im Zweifelsfalle solle ich einfach jemanden fragen, meint er zum Abschied, auch die Schwaben sprächen deutsch...

Zwischen diesen beiden Begegnungen liegen 40-50 Kilometer Neckartalradweg. Das bedeutet Auwiesen und Hafenanlagen, Weinberge und ein Kernkraftwerk, Fachwerkstädtchen und Schwerverkehr, eine Kletterpartie zwischen Heilbronn und Lauffen und viel flache und gut ausgebaute Strecke. Warum sich die Angler in Heilbronn direkt gegenüber dem riesigen Kühlturm niederlassen und sich durch das hässliche Teil gar nicht

gestört fühlen, weiss ich auch nicht. Dabei wird mir bewusst, dass der Name der Stadt eigentlich einmal „Heilbrunnen“ bedeutet haben mag...

Die Sonne hat es heute recht schwer mit dem Nebel. Aber es ist warm und trocken und windstill und ich komme aufgrund der gut ausgebauten, meist asphaltierten Wege gut und schnell voran, auch wenn mein Elan der ersten Reisetage mittlerweile einer ruhigen Gangart gewichen ist. Stuttgart naht! Und lässt sich im Prinzip auch ganz gut durchqueren bzw. umfahren, denn die Stadt selber liegt westlich des Flusses, während ich östlich davon bleibe. Trotzdem erstreckt sich der Ballungsraum auch über diese Flussseite und zieht sich in die Länge. Ich würde mir gerne jenseits davon eine Unterkunft in einem kleineren Städtchen suchen, aber Müdigkeit und die noch bis dorthin zurück zu legende Strecke korrelieren nicht miteinander und so wird es wohl doch ein Hotel hier im Ballungsraum werden. Ich radle durch Bad Cannstatt, entlang eines grossen Teiches mit ausgedehnter Parkanlage, und auch an den Mercedes Benz Werken vorbei. Später erreiche ich Untertürkheim, wo ich schon mal Zimmer suchend in den Ortskern fahre. Fehlanzeige, spontan sehe ich hier nichts, was nach einer gemütlichen Bleibe aussieht. Ein paar Kilometer weiter finde ich dann aber was in Obertürkheim. Sonderbarer Ort ist das: unten am Fluss weitläufige Hafenanlagen, am Bahnhof das Einkaufs- und Gewerbezentrum und weiter oben am Hang ein paar Villen und darüber der Weinberg.

Abends kann ich zwar vor einer Pizzeria im Freien sitzen, doch weil ich die gestrige Aussicht und den genialen Sitzplatz noch in Erinnerung habe, empfinde ich es heute eher als, naja, suboptimal. So ziehe ich mich schnell in mein Zimmer zurück und lasse den Spätsommer Spätsommer sein...

Freitag, 29. August 2008. Von Obertürkheim nach Horb am Neckar (95 Km)

Ich bin heute unleidlich. Die Vorstellung, mich gleich am Morgen wieder in das Gewühl der Ausfallstrassen zu stürzen und mit dem Berufsverkehr konfrontiert zu werden, vergällt mir die Laune am Frühstückstisch. Ich ärgere mich, weil ich den Ballungsraum Stuttgart nicht via Enztal-Radweg und entlang der Würm umfahren habe, wie damals auf der Schwabenland-Tour 2006. Denn ganz ehrlich: ab circa Besigheim war's gestern kein richtiges Vergnügen mehr. Durchgekommen bin ich gut, keine Frage, aber man spürt so deutlich, dass man im Einzugsgebiet einer grossen Stadt radelt, und das macht nicht wirklich Spass. Demgegenüber steht die schöne Landschaft auf der oben erwähnten Alternativroute. Andererseits kenne ich diesen Abschnitt des Neckarradweges noch überhaupt nicht und so stimmt's dann irgendwie doch für mich. Oder auch nicht. Oder doch. Also wie jetzt? Innerlich vor mich hingrummelnd kaue ich missmutig an meiner Frühstückssemmel, schlürfe meinen Kaffee (zufälligerweise auch noch der mit Abstand Beste der ganzen Reise) und reihe mich ein paar Minuten später unter all die Geschäftsleute ein, die zeitgleich mit mir auschecken wollen.

Doch endlich unterwegs, geht es besser als erwartet: nachdem ich gestern irgendwann mal die Wegweisung verloren hatte und nur mehr auf Verdacht in die richtige Richtung geradelt bin (was zugegebenermassen im engen Flusstal kein Kunststück ist), stosse ich hier nach ein paar Metern auf eine Infotafel mit Stadtplan. Und schon sieht alles wieder ganz anders aus. Zwei oder drei Kilometer Ausfallstrasse warten auf mich und schon bin ich wieder auf dem Neckartalradweg. So kann ich wenigstens durch den schmalen Grüngürtel am Fluss entlang

radeln. Es nervt einfach die Geräuschkulisse – neben mir die Eisenbahn und noch besagte Ausfallstrasse, auf der anderen Flussseite die Autobahn – eine disharmonische Symphonie. Und weil ich heute, ich erwähnte es schon, nicht wirklich gut gelaunt bin, dramatisiere ich das natürlich auch noch vor mir selber – und darin bin ich wirklich gut!

So geht das bis Plochingen. Hier hat sich Hundertwasser ausgetobt und die Türmchen des nach ihm benannten Hauses mit goldenen Kugeln verziert. Mich verückt hingegen, dass es nun allmählich etwas ländlicher wird. Doch erst zwischen Nürtingen und Tübingen hab ich das Gefühl, den ganzen Ballungsraum hinter mich gebracht zu haben und jetzt schafft es auch die Sonne allmählich durch den Nebel.

Als Tübingen hinter mir liegt, heitert sich mit dem Himmel auch mein Gemüt auf und jetzt macht's wieder richtig Spass, mit dem Rad unterwegs zu sein. Man sieht wieder Landschaft und kleinere Städtchen. In Rottenburg, bei Kaffee und Kuchen, beschliesse ich, noch die 25 Kilometer bis Horb zu fahren, es läuft grad gar so schön. Ein Zimmer per Handy organisiert und dann nehme ich die restliche Strecke relaxt in Angriff. Im Gegensatz zu meinem gestrigen Etappenort ist Horb ein malerisches Städtchen, die Altstadt hoch über dem Fluss gebaut.

Samstag, 30. August 2008. Von Horb nach Donaueschingen (93 Km)

Jetzt, zum Schluss, zeigt er es uns noch mal, der August! Siedend heiss soll es heute werden, man spricht von 30 Grad Celsius im Südwesten Deutschlands. Doch die Nächte sind zur Zeit schon herbstlich kalt und so friere ich heute Morgen erstmal bis mein Körper auf Betriebstemperatur ist. Da trifft es sich gut, dass ich zwei Paar Handschuhe dabei habe: „normale“ Fahrradhandschuhe, die ich anziehe, wenn es einfach nur ein kleines bisschen zu kühl wird, und meine SealSkinz-Regenhandschuhe, die auch ordentlich warm geben können und die sich auch im Winter bewährt haben. Heute brauche ich während der ersten Stunde die SealSkinz, etwas später die normalen Handschuhe und erst kurz vor Mittag bin ich dann kurzärmelig und barfuss in den Sandalen unterwegs, denn auch heute braucht die Sonne wieder ewig lang, bis sie den Nebel aufgelöst hat. Übrigens wurde gestern im Wetterbericht erwähnt, dass wir dieses Jahr einen ganz normalen Sommer hatten – nicht zu warm und nicht zu kalt, nicht zu trocken und nicht zu nass. So was gibt's also durchaus auch noch!

Heute steht mir ein entspannter Tag bevor. Weitgehend ebenes Terrain, kaum Konfrontationen mit dem Strassenverkehr, meistens Landschaft pur. Eine Ausnahme stellt der Anstieg vom Neckartal hinauf nach Rottweil dar, und natürlich dort dann der Stadtverkehr. Am Schluss der Etappe werde ich noch das Plateau der Baar geniessen können, das ist diese Ebene zwischen Donaueschingen und Villingen-Schwenningen, da wo der Neckar entspringt und auch der Donauradweg beginnt – genau die Gegend, die mir im Kopf herum spukte, als ich vorige Woche an der Eder unterwegs war.

Also los! Gestern bin ich oben in der Altstadt von Horb untergekommen: einfacher Gasthof, sehr nette Wirtsleute, sehr angenehm das alles. Nur das Wasser aus dem Hahn im Badezimmer schmeckt sonderbar, fast wie mit Chlor versetzt. Da ich beim Zähneputzen kein Wasser schlucke, fällt mir das erst bei Sulz auf, als ich

den ersten Schluck aus meiner Wasserflasche nehmen will. Bääääh... Da liegen aber schon etliche Kilometer Nebelfahrt hinter mir. Teilweise liegt das Flusstal komplett unter einer Nebeldecke, teilweise kommt aber auch schon die Sonne durch und mir werden erneut diese typischen Zwiellichteefekte mit der milchigen Sonnenscheibe geboten. Das Tal ist hier eng und gewunden, die Wegebeschaffenheit gut. Später, als sich die Nebel gelichtet haben, sieht man auch, durch was für eine Landschaft man gerade radelt: Mischwaldhügel, saftige Talwiesen und ein plätscherndes kleines Flüsschen. Und Städtchen, die immer den Hang hinauf gebaut sind, zum Beispiel Sulz oder Obernau.

Irgendwann ist dann Rottweil gar nicht mehr so weit weg und ein paar Kilometer vor der Stadt wartet der Aufstieg vom Talgrund auf das Plateau auf mich. Es wird jedoch nicht so heiss gegessen wie es gekocht wird und wieder bewährt sich mein neues kleines Kettenblatt an der Speedmaschine. Das erwartete Kontrastprogramm dann in Rottweil: Verkehrsstrubel und Marktbetrieb in der Innenstadt. Endlich kann ich mir Mineralwasser kaufen und schon bin ich wieder draussen aus der Stadt. Nun ist es nicht mehr weit bis nach Schwenningen und bis zur Neckarquelle. Der Fluss, der in Heilbronn so grosse Kähne getragen hat, ist hier nur ein kleines Bächlein.

Auf der Ortseinfahrt von Schwenningen verirre ich mich aus irgendeinem Grund und weil ich keine Lust habe, in die Stadt zu radeln und dort (m)einen Weg zu suchen, komme ich auf die Idee, diese über Mühlhausen, Hochemmingen und Aasen zu umfahren, und damit handle ich mir eine Odyssee über die Baar ein, das alles in der Fröhenachmittagshitze und schon mit dem Ziel, also Donaueschingen, vor Augen. So geht's also nochmals im Zickzackkurs durch die Landschaft. Mit 93 Kilometern hab ich heute eigentlich nicht gerechnet, ich denke, ich hab mir durch die Irrfahrt am Schluss noch um die 10 Kilometer eingehandelt. Andererseits gefällt mir diese Gegend hier und ich hab mitbekommen, dass es in Bad Dür rheim ein schönes Thermalbad gibt....

Sonntag, 31. August 2008. Von Donaueschingen nach Stein am Rhein (63 Km)

Nachdem ich gestern einfach zu müde dafür war, steht jetzt erstmal noch der Besuch der Donauquelle auf dem Programm. Leider kann man heutzutage nicht mehr mit dem Fahrrad durch den Park bis zur Quelle fahren, wie es noch 1995 noch der Fall war, als ich mit einem Freund hier unterwegs war. Jetzt hat auf einmal der Schlossherr was dagegen und um die Quelle ist ein Bretterzaun gezogen. Tja, schade. Dafür wird mir heute eine wunderbare Morgenstimmung vergönnt. Diese ersten Kilometer Donauradweg bis etwa Geisingen mag ich ja eh total gerne (hab ich ja nun in diesem Bericht oft genug erwähnt). Und dann zu dieser Tageszeit und bei diesem Wetter! Früh am morgen ist es so herrlich einsam hier, die meisten Radwanderer brechen erst in ein/zwei Stunden auf, und so warten auch noch ein paar „ornithologische Schnäppchen“ auf mich: ein Silberreiherr und eine Weihe, nebst einigen Störchen und Reihern. Das ist fast der Höhepunkt der Reise und ich genieße diese wenigen Kilometer, diese paar Minuten gleissenden Lichts.

Ja, wie war sie denn nun, diese Tour? Ich denke, ich kann der Reise bzw. den durchradelten Gegenden nicht wirklich gerecht werden. Es ist keine Objektivität möglich und viele Orte sind bei mir emotionell besetzt und ich habe einen besonderen Bezug zu ihnen, den ein anderer vermutlich nicht nachvollziehen kann – ich rede da zum Beispiel von Bad Wimpfen, dem Fuldatal oder genau hier die Gegend an der oberen Donau. Generell war diese

Reise von der Deutschlandtour im Mai "überschattet". Ich wollte nicht nochmals dieselben Wege fahren, hatte aber auch keine Lust mehr auf eine Zugfahrt mit mehrmaligem Umsteigen, was bei einer anderen Streckenplanung vielleicht der Fall gewesen wäre. Im ersten Teil der Reise, auf der Fahrt durchs Sauerland und durchs Bergische Land, hab ich mich auch nicht wirklich wohl gefühlt. Da spielte natürlich auch das Wetter mit hinein, aber mir scheint, dass diese Gegend dort eher Autofahrerland ist. Gut, es gibt die vielen Stauseen und grünen Landschaften, doch scheint mir das Terrain eher geeignet für Autotouristen oder Wanderer. Und dann die Eder. Fragt mich nicht, was dort oben mit mir los war! Recht viel anders als im Fuldataal oder am Neckar sah es dort ja auch nicht aus, und trotzdem war das einfach nicht meine Gegend. Keine Ahnung, warum das so ist. Im Nachhinein scheint mir, ich hätte besser daran getan, Freundesbesuche und Radreise nicht miteinander zu verknüpfen, sondern beides getrennt zu behandeln, denn andere Gegenden hätten mich vielleicht mehr angezogen.

Es gab aber auch viele schöne Augenblicke, während denen die Seele baumeln konnte. Die stillen Momente am Morgen, wenn ich mutterseelenallein unterwegs war, die Weiden an den Flussufern, die Falken, die Bussarde und Störche und Reiher und die vielen Schwalben, die bald schon nach Süden fliegen. Oder die ein oder andere belustigende Episode: gestern zum Beispiel kam ein Kaninchen im Affenzahn auf mich zu gerast, stoppte zehn Meter vor mir, stutze, sah mich, erschrak, dreht sich um und galoppierte in die gleiche Richtung zurück, aus der es soeben gekommen war...das kann man zwar vielleicht nicht mit „Whale Watching“ vergleichen – aber schön ist es doch. Das alles sind eben meine „weissen Strände“ und meine „Südseeinseln“...

Und auch noch ein technisches Resümée: die Speedmaschine hat sich wiederum als zuverlässige Begleiterin erwiesen. Es ist die zehnte Reise, die ich mit diesem Rad unternehme (Wochenendtrips zum und um den Bodensee mit eingerechnet) und die 11500 gefahren Kilometer entfallen zum grossen Teil auf Radreisen. Mittlerweile stelle ich jedoch fest, dass ich gerne wieder ein Liegerad mit Untenlenker fahren würde. Wenn man mehr als eine Woche Tag für Tag unterwegs ist, wünscht man sich manchmal, die Arme einfach nur sanft nach unten auf einen Lenker ablegen zu können, wie es zum Beispiel bei meiner Streetmaschine GT der Fall war. Klar, im Vergleich zu den Problemen mit den Handgelenken, die ich mit den Uprights hatte, ist jedes Liegerad ein ergonomisch ausgereifter Traum und die Speedmaschine ist wirklich super komfortabel. Aber es gibt eben immer noch Steigerungen. So hab ich mich während der Reise dazu entschlossen, mir wieder eine unten gelenkte Reisesänfte zuzulegen. Ansonsten gab es keinerlei Pannen. Der Schwalbe Marathon Plus, den ich seit dem Sommer '06 fahre, ist wirklich ein super Reifen, das war eine gute Wahl. Bremsbeläge sind natürlich Verschleissteile und sie halten bei mir an der Vorderbremse um die 5000 Kilometer. Noch etwas ist wohl auch ein Verschleissteil: der SRAM-Drehschaltgriff. Im Laufe dieses Jahres hat sich die Gummibeschichtung immer mehr aufgelöst und nun ist das Plastik darunter zum Vorschein gekommen. Bergauf mit verschwitzten Händen lässt sich kaum mehr schalten, und die Steigung nach Rottweil bin ich gestern trotz der Hitze mit den Handschuhen gefahren, einfach nur um die Schaltung betätigen zu können.

Und letzteres werde ich wohl jetzt wieder machen, denn bei Geisingen muss ich das Donautal verlassen und über die Hügelkette klettern. Die Landstrasse, die mich nach Engen bringen soll, führt mit mässigem Anstieg hügelan, man kann sich hier angenehm nach oben meditieren. Am Scheitelpunkt befindet sich allerdings eine Gaststätte namens „Hegaublick“ und da gibt's heute ein Motorradtreffen. Bergab muss ich mir die Strasse dann mit vielen,

teilweise rasant fahrenden Bikern teilen und bin froh als ich kurz vor Engen dann einen Radweg zur Verfügung habe.

Und schon bin ich auf der Zielgeraden. Von Engen nach Singen und von Singen nach Stein am Rhein, das ist eigentlich nicht mehr der Rede wert. Und zum Schluss der Reise bekomme ich noch ein besonderes Geschenk: die S-Bahn von Stein am Rhein nach Winterthur ist eine ganz neue und ich brauche das Rad einfach nur vom Bahnsteig in den Waggon zu schieben, ohne es auch nur einen Zentimeter lupfen zu müssen. Dasselbe wird mir auch beim Umsteigen in Winterthur beschert...und das empfinde ich nun als passenden Ausklang dieser Reise.